

Rudolf Steiner

Das intime Element der mitteleuropäischen Kultur
und das mitteleuropäische Streben

Leipzig , 7. März 1915

Interner Vortrag
vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft

Nach einer vom Vortragenden nicht durchgesehenen Nachschrift
im Auftrag der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung
herausgegeben von

C.S. PICHT

1950

INHALT

(C.S. Picht)

Die Schwere der Zeit (1915) muß mitempfunden werden, losgelöst von subjektiven Egoismen. - Die Vereinsamung Mitteleuropas durch den Haß der Umwelt. - Die geschichtlich älteren Vorgänge der „Einkreisung“: die Normannen, von Norden kommend, umziehen gegen Ende des ersten Jahrtausends Mitteleuropa in zwei Strömen: einem westlichen, der sich mit dem romanischen Element verbindet, über Frankreich, England, Sizilien bis nach Konstantinopel; einem östlichen, sich slawisierenden, über Kiew nach Konstantinopel. - Die mitteleuropäische Kultur in ihrem Verhältnis zur rationalistisch-westlichen; was sie auf ihrem Gebiet überwinden müßte: die materialistische Weltanschauung (Feuerbach), die materialistische Naturwissenschaft (Einfluß Newtons, Huxleys). Der englischen Theosophie ist ja auch eine mitteleuropäische Geisteswissenschaft gegenübergestellt worden. - Fichte. - Die Aufgabe Mitteleuropas: den Abgrund zu überbrücken zwischen dem Physischen und dem Geistigen, das Bewußtsein zu erweitern bis in die Welt der Toten. - Das Bewußtsein nach dem Tode. - über das Zusammenwirken mit verstorbenen Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft im Zusammenhang mit den Kremationsansprachen. - Die geistige Hilfe aus den unverbrauchten Ätherkräften der im Kriege jung Gefallenen, der unser Streben nach dem Geistigen entgegenkommen muß.

IN diesen schicksaltragenden Zeiten müssen bei einer solchen Betrachtung, wie wir sie heute anstellen wollen, unsere ersten Gedanken, , da ja die schützenden Genien für jeden Einzelnen in der geistigen Welt vorhanden sind, sich hinrichten zu den schützenden Geistern derjenigen, die draußen in Ost und West einzutreten haben mit Blut und Seele für die großen Forderungen unserer Zeit. Und deshalb wollen wir zuerst unsere Gedanken bittend hinrichten zu den Schutzgeistern derer, die draußen stehen auf den Feldern, auf denen heute die großen. Ereignisse sich abspielen:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Hut vertrauen Erdenmenschen,
Daß mit eurer Macht geeint
Unsere Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht!

Und für diejenigen, die auf diesen Feldern durch die Pforte des Todes gegangen sind:

Geister eurer Seelen, wirkende Wächter!
Eure Schwingen mögen bringen
Unserer Seelen bittende Liebe
Eurer Hut vertrauten Sphärenmenschen,
Daß mit eurer Macht geeint
Unsere Bitte helfend strahle
Den Seelen, die sie liebend sucht !

Und der Geist, dem wir uns häufig durch Jahre hindurch zu nähern versuchten, der Geist, der zum Menschenheil und Menschenfortschritt durch das Mysterium von Golgatha gegangen ist, der sich mit der Entwicklung der Erde vereint hat, - der Geist des Christus sei mit euch und euren schweren Pflichten!

(10) In schweren, schicksaltragenden Tagen leben wir. Und was diese schicksaltragenden Tage uns Erdenmenschen bringen werden, dem sehen noch recht wenig Seelen mit voller Zuversicht entgegen; und vor allen Dingen ist die Bedeutung dessen, was sich ausspricht durch die Geschehnisse dieser Tage, nicht mit voller Kraft in den Seelen sprechend. Gerade diejenigen aber, welche versuchen, sich als Menschenseelen immer mehr und mehr hineinzuleben in das, was als Impulse einverleibt werden soll der Menschenkulturentwicklung, der geistigen Kulturentwicklung durch die Forderungen der Geisteswissenschaft, sollten mit ihrem tiefsten Empfinden, mit ihrem tiefsten Fühlen sich verbunden wissen dem, was sich auf der einen Seite so groß und gewaltig und auf der anderen Seite so schmerzvoll, so traurig um unsere Seelen herum abspielt. Was sich vollzieht, ist ja etwas, was nicht nur der Art, sondern auch dem Grad nach im Grunde beispiellos ist innerhalb der bewußten Geschichte der Menschheitsentwicklung, was tief eingreifend und tief einschneidend ist in alles Leben der Erdenentwicklung. Und man braucht sich nur einmal vor die Seele zu führen, was es heißt - und das ist ja heute bei jedem Menschen der europäischen und auch vieler Teile der anderen Erdenbevölkerung der Fall -, mitten drinnenzustehen in dem Gang der so bedeutsamen Ereignisse, um zu fühlen, daß dies gerade eine Zeit ist, nicht nur im eminentesten Sinne geeignet, sondern auch im eminenten Sinne fordernd, daß die Seele sich frei macht und immer freier und freier mache von dem bloßen Leben innerhalb des eigenen Selbstes, innerhalb des eigenen Ich, und mitzuleben versuchen sollte, was als ein gemeinsames Geschick (11) durch die Menschheit geht. Vieles wird die Seele in unserer Gegenwart lernen können, wenn sie sich in der rechten Weise zu verbinden weiß mit dem Strom der Ereignisse. Und von vielem Engherzigen und Egoistischen wird sie frei kommen können, wenn sie dies zu tun weiß. Gehen doch so große, so gewaltige Dinge vor, daß fast jedes Denken an sich selbst in dieser unserer Zeit als ein Raub erscheinen muß, den unsere Seele begeht an dem Leben mit den allgemeinen Geschicken. Und insbesondere die Bevölkerung Mitteleuropas, - welche ungeheuren Fragen muß sie sich stellen über Dinge, die sie im Grunde erst jetzt lernen kann! Gewahr werden kann der Mensch Mitteleuropas, wie er eigentlich mißverstanden, ja, wie er gehaßt wird. Und diese Mißverständnisse, dieser Haß, sie sind ja nicht etwa erst ausgebrochen seit dem Kriegsbeginn, nur

bemerkbar sind sie geworden seit dem Kriegsbeginn. Daher kann der Kriegsbeginn und der Verlauf des Krieges auch nur gleichsam dasjenige sein, was die mitteleuropäischen Seelen darauf aufmerksam macht, wie sie sich in einer gewissen Beziehung mehr oder weniger vereinsamt fühlen müssen gegenüber dem Fühlen und Empfinden derjenigen Menschen, die ringsherum um diese mitteleuropäische Bevölkerung wirklich nicht mit verständnisvollen Empfindungen und Gefühlen stehen. Könnte man doch - das wäre so wünschenswert, besonders jetzt - in den Seelen, die sich der Geisteswissenschaft widmen, anfachen gewissermaßen vertieftere Interessen für die großen Ereignisse des Lebens, welche die Seele hinausführen aus dem Horizont ihres Ich auf den großen Horizont der Menschheit- und Erdenereignisse! Könnte man doch den Blick, die ganze Gesinnung der Seelen gerade deshalb, weil sie Geisteswissenschaft in sich aufgenommen haben, zur Vertiefung bringen in der Erkenntnis der umfassenden Kräfte und sie herausbringen aus dem Interesse an den engeren, bloß mit dem einzelnen Menschen sich beschäftigenden Kräften! Denn wirklich, wenn man heute die Welt, namentlich die Welt, die um uns Mitteleuropäer herum ist, reden hört, wenn man liest, was da an Sonderbarem über die Impulse gesprochen wird, die zu diesem Kriege (12) geführt haben sollen, dann hat man das Gefühl, daß die Verpflichtung, nach größeren Gesichtspunkten zu urteilen, der Menschheit eigentlich recht, recht sehr in unserer materialistischen Zeit abhanden gekommen ist, - so sehr abhanden gekommen ist, daß es manchmal den Eindruck hat, als ob die Leute überhaupt nichts gelernt hätten, sondern für sie die Geschichte im Grunde genommen am 25. Juli 1914¹ erst begänne. Es ist, als ob die Leute nichts wüßten von dem, was sich im Kräftespiel der Erdenbevölkerung zugetragen hat und was aus diesem Kräftespiel heraus zu den schweren Verwicklungen geführt hat, welche in der Kriegsflamme endlich sich entzündet haben und aufgelodert sind. Kaum daß man redet von dem, was man die Einkreisung durch den vorigen englischen König² nennt, der die europäischen Mächte rings um Mitteleuropa herum vereinigt hat, so daß durch diese Vereinigung der ringsherum befindlichen Menschenkräfte nichts anderes endlich entstehen konnte als dasjenige, was entstanden ist. Kaum daß man, ich möchte sagen, einige Jahre, höchstens Jahrzehnte zurückgeht und sich daraus Vorstellungen machen will, wie das gekommen ist, was jetzt so schicksaltragend und schmerzlich um uns herum ist.

Aber die Dinge liegen ja viel, viel tiefer noch. Wenn man von Einkreisung spricht, da muß man sagen: Was sich in der Einkreisung der mitteleuropäischen Mächte vollzogen hat in der letzten Zeit, das ist die letzte Etappe, der letzte Schritt einer Einkreisung Mitteleuropas gewesen, die begonnen hat vor langer, langer Zeit, die begonnen hat schon im Jahre 860. Damals, als vom Norden Europas heruntergezogen sind diejenigen Menschen, welche im Jahre 860 als Normannenbevölkerung vor Paris standen, da zog ein Teil der Kraft, welche sich in Europa ausleben sollte, im Westen Europas in die romanische Strömung hinein, die den Westen Europas überflutet hatte vom Süden herauf. Wir haben einen

Strom von Menschenkräften, von historischen Menschenkräften, der so verläuft, daß er sich von Rom über Italien und Sizilien, über das heutige Spanien und durch das heutige Frankreich ergießt. Und die Normannenbevölkerung, die von Norden herunterzieht und 860 vor Paris steht, die wird überflutet von dem, was von alten Zeiten her gekommen ist als romanische Strömung, und geht unter in dieser romanischen Strömung. Dasjenige, was an Kraft vollem in dieser Strömung ist, rührt davon her, daß die normannische Bevölkerung darin untergegangen ist. Was aber an Fremdem gegenüber der mitteleuropäischen Kultur im Westen aufgeht und aufgegangen ist, rührt von dem eingeflossenen romanischen Strome her. Dieser romanische Strom hat ja nicht haltgemacht etwa im heutigen Frankreich, sondern er erwies sich durch die dogmatisch rationalistische Art, durch seine Hinneigung zu materialistischer Denkungsweise mächtig, nicht nur Frankreich zu überschwemmen, sondern als dann die Normannen wiederum die Kulturhand ausstreckten hinüber nach den heute angelsächsischen Ländern, war es das Maßgebende, daß dort zu jedem Angeltum, dem Sachsentum, das hinzukam, was nicht die Normannen gebracht haben von Norden nach Süden, sondern das, was sie vom Süden her aufgenommen haben. Auch im britischen Element ist es das romanische Element, das dadurch eigentlich ohne Verständnis dem mitteleuropäischen Wesen gegenübersteht. Und dieses vom romanischen Element durchsetzte normannische Element hat dann seinen Zug weiter fortgesetzt über die griechischen Küsten herunter bis nach Konstantinopel; so daß wir einen Fluß normannisch-romanischer Kultur sich herunterziehen sehen vom europäischen Norden nach dem Westen hin, schlangenförmig Mitteleuropa umkreisend, bis nach Konstantinopel herüber die Fangarme ausstreckend. Den anderen Zug, der von Norden herunterging, den sehen wir fließen nach dem Osten und in das slawische Element eindringen. Die ersten Normannenzüge wurden ja von der damals in weiter Ausbreitung im heutigen Rußland lebenden finnischen Bevölkerung <Rhoski>³ genannt, wovon der Name Russen gekommen ist, der also anklingt an die Benennung, welche die Finnen der normannischen Bevölkerung gegeben haben. Wir sehen diese nordischen Völker sich hineinstrecken in das slawische Element, immer weiter in das slawische Element vordringend, und gleichzeitig (14) mit dem Zeitpunkt, an welchem die Normannen 860 vor Paris standen und da ihre Romanisierung begann, sehen wir das normannische Element hineintauchen in den slawischen Strom und auf der anderen Seite bis über Kiew und bis nach Konstantinopel herunterziehen. – Und der Kreis ist geschlossen! – Es ziehen von Norden herunter die normannischen Kräfte auf der einen Seite nach Westen, sich romanisierend, auf der anderen Seite nach dem Osten, sich slawisierend, und sie stoßen zusammen vom Osten und vom Westen aus in Konstantinopel. Und in Mitteleuropa ist wie in ein Kulturbecken eingeschlossen dasjenige, was zurückgeblieben ist in dem von dem alten Keltentum befruchteten, ursprünglichen Germanentum, das dann in der verschiedensten Nuancierung in der Bevölkerung, die sich als deutsche, als holländische,

als skandinavische Bevölkerung geltend macht, als Element ausgesprochen vorhanden ist. So sehen wir, wie alt diese Einkreisung ist. In diesem Mitteleuropa bereitet sich nun vor, was wir nennen können eine intime Kultur, eine Kultur, welche niemals imstande war, so zu verlaufen, wie die Kultur im Westen oder die Kultur im Osten, sondern welche ganz anders verlaufen mußte. Wenn wir vergleichen dasjenige, was da in Mitteleuropa an Kultur sich entwickelt hatte, mit demjenigen, was im Westen sich entwickelt hat, so müssen wir sagen: Im Westen entwickelte sich - und das kann aus dem kleinsten und aus dem größten Zuge dieser Kultur ersehen werden - eine Kultur, deren Grundcharakter von den britischen Inseln über Frankreich, Spanien, bis nach Sizilien, Italien hinein und bis nach Konstantinopel hinüber zu verfolgen ist. Da entwickelte sich als Grundzug der Kultur ein gewisser Dogmatismus, ein Rationalismus, eine Sehnsucht, all dasjenige, was man an Erkenntnissen bekommt, in einfache rationalistische Formeln zu kleiden. Es entwickelte sich ein Trieb, die Dinge so zu sehen, wie Verstand und Sinnlichkeit sie sehen müssen. Es entwickelte sich der Trieb, alles zu vereinfachen. Nehmen wir einen Fall, den Fall, der uns als Bekenner der Geisteswissenschaft naheliegen (15) kann, den Fall der Gliederung unserer Menschenseele in drei Glieder: Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele und Bewußtseinsseele. Die Menschenseele kann in Wirklichkeit nur begriffen werden, wenn man weiß, daß sie aus diesen drei Gliedern besteht. Ebenso wenig wie das Licht begriffen werden kann, ohne die Farbnuancen in ihrem Ursprung aus dem Licht zu erkennen, und ohne daß man weiß, es gliedert sich in die verschiedenen Farbnuancen, die wir im Regenbogen sehen - auf der einen Seite die roten, die gelben Strahlen, auf der anderen Seite blau, grün, violett, und wenn man das nicht weiß, kann man nicht als Physiker das Licht studieren -, ebenso wenig kann man die menschliche Seele studieren, was unendlich wichtiger ist; denn jeder soll ein Mensch sein und jeder soll von der Seele Bescheid wissen. Wer in seiner Seele selbst nicht fühlt, daß diese Seele sich auslebt in den drei Gliedern: Empfindungsseele, Verstandes- oder Gemütsseele, Bewußtseinsseele, der wirft alles in der Seele durcheinander. Wir sehen es an den modernen Universitäts-Psychologen, wie sie alles in der Seele durcheinanderwerfen, so wie man die Farbnuancen des Lichtes einfach durcheinanderwirft; und sie dünken sich in ihrem ungeheuren Hochmut, ihrem wissenschaftlichen Übermut ganz besonders gelehrt, wenn sie alles im Seelenleben durcheinanderwerfen, während man die Seele wirklich nur erkennen kann, wenn man imstande ist, diese Dreigliederung der Seele wirklich zu wissen.

Denn wahr ist es, wenn die Empfindungsseele auch zunächst dasjenige ist, was gewissermaßen die Triebe, die mehr empfindungsgemäßen Impulse darlebt, mehr dasjenige im jetzigen Erdendasein, was wir nennen können das mehr Sinnliche des Menschen, so enthält doch diese Empfindungsseele zugleich in ihren tieferen Teilen die ewigen Triebkräfte der Menschennatur, diejenigen Kräfte, die durch Geburt und Tod gehen. Die Verstandes- oder Gemütsseele enthält zur Hälfte das Zeitliche, zur

Hälfte das Ewige; die Bewußtseinsseele, wie sie jetzt ist, enthält vorzugsweise die Hinlenkung des Menschen zum Zeitlichen. Daher ist es verständlich, daß das Volk, welches seine (16) Volksseele durch die Bewußtseinsseele ausbildet, das britische Volk, nach einem sehr schönen Ausspruch Goethes, nichts hat von alledem, was tiefsinnige Reflexion ist, sondern daß es auf das Praktische, den äußerlichen Konkurrenzkampf gerichtet ist. Es ist vielleicht gar nicht schlecht, einmal sich zu erinnern an solche Dinge; denn diejenigen, die am deutschen Geistesleben teilgenommen haben, waren nicht blind für diese Dinge, sondern sie haben sich immer sehr deutlich über diese Dinge ausgesprochen. So hat Goethe Eckermann gegenüber - es ist lange her, aber man kann daraus sehen, daß große Deutsche die Dinge immer im wahren Lichte gesehen haben -, als einmal die Rede war von den Philosophen Hegel, Fichte, Kant und auch noch von einigen anderen, ausgesprochen: Ja, ja, während sich die Deutschen abquälen damit, die tiefsten philosophischen Probleme zu lösen, sind die Engländer vorzugsweise auf das Praktische gerichtet und nur darauf. Ihnen fehlt jeder Sinn für die Reflexion. Und selbst wenn sie - so sagte Goethe - <Deklamationen> machen über die Moral, die darin liegt, die Sklaven zu befreien, so muß man fragen: welches ist <das reale Objekt> dabei?⁴ - Und bei einer anderen Gelegenheit schrieb Goethe, was sehr bezeichnend ist, es sei mehr als Bände sprechend, daß sogar Walter Scott einmal zugestanden habe, daß es, wenn auch die Engländer teilgenommen hätten an den Kämpfen gegen Napoleon, doch wichtiger für sie sei als alles Befreien der Völker, wovon dazumal gesprochen worden sei, «ein britisches Objekt vor sich zu sehen».⁵ - Es ist einem deutschen Philologen gelungen - und was gelingt nicht alles dem Fleiße der deutschen Philologen -, in den neun dicken Bänden der Napoleon-Biographie von Walter Scott die Stelle aufzufinden, auf die Goethe damals angespielt hat, und da findet sich in der Tat, von Walter Scott selbst eingestanden, daß zwar die Briten teilgenommen haben an den Kämpfen gegen Napoleon, daß aber dahinter der Wunsch steht, einen britischen Vorteil zu erlangen, das heißt, wie er sich ausdrückt: «to secure the British object», «das britische Objekt zu sichern».⁶ - Es ist durchaus ein Ausspruch des (17) Engländers selbst, man mußte ihn nur suchen. Diese Dinge sind interessant, um sich heute den Gesichtskreis etwas zu erweitern. -

Man muß also wissen, sagte ich, daß die menschliche Seele aus diesen drei Gliedern besteht, besser gesagt, daß das menschliche Selbst durch diese drei Seelennuancen wirkt, wie das Licht durch die verschiedenen Farbennuancen, - vorzugsweise in den drei Reichen Mineral-, Pflanzen-, Tierreich. Dann wird man darauf kommen, daß der Mensch, indem er diese drei Seelennuancen hat, jeder dieser Seelennuancen ein großes Ideal zuerteilen kann und im menschlichen Fortschritt zuerteilen muß, daß das Ideal dieser Seelennuancen ein großes Ideal ist, aber jedes dieser Ideale ist eben da für eine der Seelennuancen, nicht für die ganze Seele. Und nur dann, wenn sich die Menschen durch die Geisteswissenschaft dahin bringen lassen, daß sie den einzelnen Seelengliedern ihre

entsprechenden Ideale zuerkennen, wird das eintreten, was das eigentliche Ideal des Menschenheiles und des harmonischen Zusammenlebens der Menschen auf der Erde sein kann. Denn der Mensch muß anstreben, für dasjenige, was vorzugsweise mit seiner Empfindungsseele zusammenhängt, für dasjenige, was er gewissermaßen auslebt im Umfang des physischen Planes, ein anderes Seelenideal zu haben als das, was er auslebt durch die Verstandes- oder Gemütsseele, und wiederum ein anderes Ideal für dasjenige, was er auslebt durch die Bewußtseinsseele. Durch das eine dieser Ideale wird das eine Seelenglied veredelt, durch das andere wird das andere Seelenglied veredelt. Wenn man das eine Seelenglied insbesondere durch die Brüderlichkeit der Menschen untereinander auf der Erde ausbildet, muß man das andere ausbilden durch die Freiheit, das dritte durch die Gleichheit. Diese drei Ideale beziehen sich jedes auf ein Seelenglied. Im Westen Europas wurde das alles durcheinandergebuttert, und es wurde durch die Rationalisten vereinfacht, - durch diesen Rationalismus, der alles in glatten Formeln, in glatten Dogmen haben will, der alles verstandesklar haben will. Durch diesen Dogmatismus wurde die ganze Menschenseele einfach als eine genommen und (18) von Freiheit, Brüderlichkeit, Gleichheit gesprochen. Da sehen wir, wie im Westen ein Grundnerv der Rationalisierung der Kultur drinnensteht. Und so könnten wir es bis in die Einzelheiten hinein nachweisen. Es können zum Beispiel gerade feingebildete Franzosen sich darüber aufhalten, wenn, sagen wir, in meinen <Mysteriendramen>⁷ die Sprache so gewählt ist, daß sogar fünffüßige Jamben, aber keine Reime verwendet sind. Der französische Geist kann das nicht begreifen, daß die innere Triebkraft der Sprache auf dieser Stufe den Reim nicht brauchen kann. Er strebt nach Systematisierung, nach dem, was äußerlich eine Umrahmung bildet, und er sagt: Verse kann man doch ohne Reim nicht machen!⁸ -

So ist es aber auch mit dem äußerlichen Leben, so ist es mit allem. Man muß im Westen gliedern, systematisieren, man muß alles hübsch einschachteln. Bedenken Sie doch nur einmal, was für eine furchtbare Sade es war, wie im Beginn unseres geisteswissenschaftlichen Strebens dadurch, daß viele unserer Freunde noch beeinflußt waren von der englischen theosophischen Richtung, man in jedem Zweig, in den man kam, immer wieder alle möglichen Systeme auf Karten, Tafeln usw. aufgeschrieben finden konnte, oben, hübsch angeordnet, Atma, Budhi, Manas; dann alle möglichen Dinge der Quere und der Länge nach, die man so systematisiert und eingeschachtelt hat. Bedenken Sie, wie man sich unter das Joch dieses Dogmatismus gebeugt hat, und wie schwierig es war, die inneren Entwicklungsmethoden an seine Stelle zu setzen, wie wir sie in Mitteleuropa haben müssen: daß das eine aus dem anderen hervorgeht, daß Begriffe im inneren Erleben vorwärtsschreiten! Das Systematisieren, diese Eselsbrücken des Geistes, die alles in ganz bestimmte Formeln bringen, kann man nicht brauchen. Was hat es für Mühe gekostet zu zeigen, daß man es zu tun hat mit einem Übergehen des einen in das andere, mit einem folgemäßigen Gliedern und

Vorwärtsschreiten, mit einem lebendigen organischen Gestalten! Ich könnte diese Schilderung auf alle Zweige des Lebens ausdehnen, doch da würden wir tagelang zusammenbleiben müssen.

(19) Das also finden wir im Westen als den einen Teil des Stromes, der Mitteleuropa einkreiste. Und wenn wir nach dem Osten herübergehen, so müssen wir sagen: da haben wir es zu tun mit einer Sehnsucht, die gerade das Entgegengesetzte darbietet, mit der Sehnsucht, heute alles noch in einem Nebel von Unklarheiten verschwinden zu lassen, in einer primitiven, elementaren Mystik, in etwas, was nicht verträgt das unmittelbar wirkliche Aussprechen in klaren Ideen und klaren Worten. Wir haben tatsächlich zwei Schlangen – das Symbolum ist absolut zutreffend – die sich, die eine von Norden nach Südosten, die andere von Norden nach Südwesten erstrecken und die sich gegen Konstantinopel hin ineinander verfangen. Und inmitten haben wir eingeschlossen, was wir die intime mitteleuropäische Geistesströmung nennen können, diese mitteleuropäische Geistesströmung, bei der niemals, wo sie in ihrer Ureigentümlichkeit auftritt, getrennt sein kann der Kopf von dem Herzen, getrennt sein kann das Denken von dem Fühlen.

An unserer Geisteswissenschaft bemerkt man das heute noch nicht völlig, weil gestrebt werden muß, wenn auch nicht nach begrifflicher Systematik, so doch nach Begriffen der Entwicklung. Man merkt noch nicht, daß alles, was da angestrebt wird, nicht nur Kopfschauen ist, sondern daß überall mit allem das Herz und die ganze Seele verbunden sind, daß immer das Herz durchströmt ist, indem der Kopf zum Beispiel die Übergänge schildert von Saturn zur Sonne, von der Sonne zum Mond, vom Mond zur Erde und so weiter,⁹ - daß da überall das Herz mit dabei ist in der Schilderung, und man da im Tiefsten ergriffen sein kann, daß man mit allem herzmäßigen Fühlen in die höchsten Höhen hinaufsteigt und in die tiefsten Tiefen untertaucht und wieder aufsteigen kann. Das merkt man heute noch nicht, daß dasjenige, was nur scheinbar in Begriffen beschrieben ist, zugleich mit Herzblut geschrieben sein muß, wenn es mitteleuropäischem Geistesleben entsprechen will. Dieses intime Element der mitteleuropäischen Kultur vermag das Spirituelle nicht ohne das Ideelle, das Ideelle nicht mehr ohne das Spirituelle zu denken. Den Geist zu (20) erkennen, um mit dem Geist in einer intimen Weise zu gleicher Zeit eine Art Vermählung der Seele einzugehen, dieses Moment ist es, das am intensivsten das mitteleuropäische Wesen charakterisiert. Daher kann dieses mitteleuropäische Wesen das, was bis in die tiefsten Tiefen der sinnlichen Anschauung und der sinnlichen Empfindung heruntersteigt, verwenden, um zum Symbol zu werden für das Allerhöchste. Und es ist tief bezeichnend, wenn Goethe, nachdem er sein ganzes Leben hindurch das Leben nicht nur des typischen Deutschen, sondern des typischen Menschen, das Leben des Faust vor seiner Seele hat vorbeigehen lassen, seine Dichtung schließt mit den Worten: «Alles Vergängliche / Ist nur ein Gleichnis», und als letzte Worte hat: «Das Ewig-Weibliche / Zieht uns hinan.» - Da wird ein kosmisches Geheimnis durch ein sinnliches Bild ausgedrückt, und gerade in diesem sinnlichen Bild spricht sich der intime

Charakter der mitteleuropäischen Kultur aus, dieser wunderbar intime Charakter, den wir zum Beispiel so schön ausgedrückt finden, zart und zu gleicher Zeit geistig sich zum Höchsten erhebend gerade bei Novalis. Suchen Sie sich einmal die Übersetzungen, die man da und dort gemacht hat von diesem letzten Satz: «Das Ewig-Weibliche / Zieht uns hinan», namentlich die französischen Übersetzungen, dann werden Sie sehen, was aus diesem Satz geworden ist! Er ist ja allerdings oftmals gerade nicht schön von Franzosen erklärt worden, aber die zählen ja nicht, wenn es sich um Faustverständnis handelt.¹⁰ - Intimität des spirituellen Lebens, das ist es, worauf das mitteleuropäische Wesen im eminentesten Sinne hinzielt, und das ist dasjenige, was von der Midgardschlange im Osten und Westen eingeschlossen ist: Und so weit müssen wir gehen, um uns in unserem Empfinden ganz zu verbinden mit dem, was eigentlich geschieht! Dann werden wir gerade aus diesem mitteleuropäischen Wesen uns Objektivität aneignen, um nicht aus denselben Impulsen heraus, aus denen im Osten und Westen die Dinge beurteilt werden, sondern aus den wahrhaft übernationalen menschlichen Impulsen heraus stehen zu können zu unseren großen Ereignissen der Gegenwart. Dann (21) werden wir einiges davon bereifen, warum die mitteleuropäische Bevölkerung so mißverstanden, ja gehaßt wird von denen, die sie umgeben. Selbstverständlich müssen wir das, was in Mitteleuropa für die gesamte Menschheit an Sendung vorhanden ist, mit aller Demut betrachten können. Wir müssen zu der Stimmung kommen können, die nicht sich überhebt, aber wir müssen auch den freien Blick uns sichern für das; was in Mitteleuropa zu verrichten ist.

Die mitteleuropäische Bevölkerung ist durchgegangen durch eine Volksseelenkraft, die immer eine verjüngende war. Sie hat eine Höhe erreicht in den Idealen der Lessing, Schelling, Hegel, Fichte, Goethe, Grimm; aber all das, was da schon lebte, lebte mehr in einem Streben nach Idealismus. Das muß nun weiteres Leben gewinnen, konkreteres Leben gewinnen. Die tiefen Ideen des deutschen Idealismus müssen Inhalt bekommen durch das, was aus dem Spirituellen kommen kann, und wodurch sie erst aus bloßen Ideen zu lebendigen Wesen der geistigen Welt erhoben werden, durch die wir dann uns selbst in diese geistige Welt hineinfinden können. Die Größe der mitteleuropäischen Aufgabe ist es, die jetzt deutsche Herzen beseelen muß, und das Bewußtsein davon, was zu verteidigen ist nach allen Seiten hin, - nach den Seiten hin, wo die Midgardschlange den Kreis fest umschlossen hält. Es ziemt insbesondere uns, die wir auf dem Boden der Geisteswissenschaft stehen, in einem solch höheren Sinne das zu betrachten, was heute sich wirklich vollzieht. Und wir können auch den innersten Impuls unserer Geisteswissenschaft nicht ernst genug nehmen, wenn wir uns nicht hineinfinden in eine solch unpersönliche Auffassung des geisteswissenschaftlichen Strebens, wenn wir nicht fühlen, wie dieses geisteswissenschaftliche Streben in jedem Einzelnen verbunden ist mit dem gesamten mitteleuropäischen Streben, wie es verbunden sein muß mit der ganzen Substantialität dieses mitteleuropäischen Strebens. Wir müssen uns klar sein darüber, daß

manches von dem, was uns vorschweben muß, noch erst im Keim vorhanden ist, daß aber gerade (22) die mitteleuropäische Kultur dazu berufen ist, die Keime zu Blüten und zu Früchten sich entfalten zu lassen.

Dafür sei nur ein Beispiel angeführt. Sehen Sie, wenn der Mensch versucht, nach und nach durch seine Meditation und Konzentration, durch das intime Arbeiten an der Entwicklung seiner Seele sich vorwärtszubringen, dann nehmen alle Seelenkräfte eine andere Form an, als sie im gewöhnlichen Leben haben; dann werden gewissermaßen die Seelenkräfte zu etwas anderem. Wenn der Mensch wirklich emsig an seiner Entwicklung arbeitet, durch Gedankenkonzentration und anderes, wie es in dem Buche: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?»¹¹ dargestellt ist, so kommt der Mensch dazu, zu begreifen, lebendig zu begreifen, ich möchte sagen, lebendig zu ergreifen, daß er dann in dem Augenblick, in welchem er der wirklichen geistigen Welt sich nähert, nicht mehr so denkt, wie man im gewöhnlichen Leben denken muß. Im gewöhnlichen Leben denkt man so, daß die Gedanken anfangen in einem zu leben. Wenn man der Sinnenwelt gegenübersteht, da weiß man: «Das bin ich», und das Ich hat die Gedanken; man verbindet einen Gedanken mit dem anderen und bildet sich dadurch ein Urteil, man bringt die Gedanken zusammen und läßt sie auseinandergehen. Ich habe in meiner Schrift, die betitelt ist «Die Schwelle der geistigen Welt», das Entwickeln der Gedanken verglichen mit einem Hineinstecken des Kopfes in eine Welt von lebendigen Wesenheiten.¹² Die Gedanken fangen an, innerlich zu kribbeln und zu krabbeln, sie werden, wenn ich so sagen darf, lebendige Wesenheiten, und wir sind es nicht mehr, die einen Gedanken zum anderen bringen, sie gehen, der eine zum anderen, der eine faßt den anderen und löst sich vom andern los, - das Gedankenleben fängt an, lebendig zu werden. Erst dann, wenn die Gedanken gleichsam anfangen, Hülsen und Behälter zu werden, die sich im kleinen Raum zusammenziehen und dann wiederum groß, sackartig sich ausdehnen, dann können die Wesen der höheren Hierarchien hineinschlüpfen in unsere Gedanken, - dann erst! Also unser Eigenleben, das ganze (23) Denken ändert sich, wenn wir in die geistige Welt uns einleben. Dann beginnt man wahrzunehmen, wie auf den anderen Planeten nicht Menschen wie auf der Erde, sondern andere Wesenheiten leben, wie die anderen Planeten von anderen Wesenheiten bevölkert sind. Diese anderen Wesenheiten der anderen Planeten, die dringen gleichsam in unser lebendig gewordenes Denken ein, und wir denken nicht mehr über die Wesenheiten der anderen Welten und Weitensphären, sondern die leben in uns, sie leben mit unserem Selbst vereint. Das Denken ist also eine ganz andere Seelenkraft geworden; es hat sich von dem Punkt, auf dem es stand, entwickelt zu einer anderen Seelenkraft, zu jener Kraft, die über uns selbst hinauswirkt und hinauswächst und mit der Welt identisch wird, welche die geistige Welt ist.

Da haben wir ein Beispiel von dem, was aufgehen muß der Menschheit, wenn sie den Zustand, in dem sie jetzt lebt, für die Erdenzukunft zu einem höheren entwickeln soll. Das muß wirklich Gemeingut werden, daß solches

Denken möglich ist, und daß nur durch solches Denken der Mensch Bekanntschaft machen kann mit der geistigen Welt. Dazu braucht nicht jeder Mensch ein Geistesforscher zu werden, eben sowenig wie jeder ein Chemiker zu werden braucht, der die Errungenschaften der Chemie verstehen will. Doch wenn es auch nur wenig Geistesforscher geben kann, jeder kann durch unbefangenes Denken die Wahrheit dessen einsehen und begreifen, was der Geistesforscher sagt. Aber das muß klar werden, daß im Menschen während des Lebens unbemerkte Seelenkräfte liegen, die, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt, von selbst auch zu dem werden, was sie bei einem Initiierten werden. Wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt, wird das Denken eine ganz andere Seelenkraft: die greift ein in die Wesenheit. Es ist ein fortwährendes Ausstrecken von Fühlhörnern, und die höheren Welten sind in diesen Fühlhörnern darinnen, und man erlebt sie selbst.

Nun gab es einen tonangebenden Geist des neunzehnten Jahrhunderts, der so redet durch seine Geistreichigkeit - denn geistreich (24) war er - beigetragen hat zur Begründung der materialistischen Weltanschauung: Ludwig Feuerbach. Er hat ein Bude geschrieben «Gedanken über Tod und Unsterblichkeit»¹³, - und es ist interessant, an einer Stelle dieses Buches folgendes zu lesen. Da sagt Feuerbach etwa: Ja, das Höchste, was der Mensch entwickeln kann bei sich, das sind seine Gedanken. Höhere Seelenkräfte kann er nicht entwickeln als die Gedanken. Könnte er höhere Seelenkräfte als die Gedanken entwickeln, so würde ja in seinen Kopf hineindringen können dasjenige, was von den Bewohnern der Sternwelten lebt, und er würde statt der Gedanken die Wirkungen und Taten der Wesenheiten, die auf den Planeten sind, im Kopfe haben.¹⁴ - Das kommt ihm so absurd vor, diesem Ludwig Feuerbach, daß er natürlich jeden für seelenkrank hält, der überhaupt von so etwas spricht. Denken Sie, wie interessant das ist; daß ein Mensch, der gerade deshalb Materialist wird, weil er höhere Seelenkräfte ablehnt, darauf kommt, wie die Seelenkraft ist, die die Höherentwicklung des Denkens darstellt; er beschreibt sie sogar. Aber er hat eine so heillose Furcht, eine so heillose Angst vor dieser Entwicklung, daß, gerade, weil sie so sein müßte, wie er ahnt, er diese Seelenkraft für eine Unmöglichkeit, für Phantasterei erklärt. - Sehen Sie, so nahe ist die Geistesentwicklung im neunzehnten Jahrhundert dem, was angestrebt werden muß, - aber so ferne zugleich ist sie, weil sie zwar gleichsam hingestoßen wird aus dem Inneren zu dem, was angestrebt werden soll, aber nicht in das Tiefere hinein kann, da sie es als absurd ansehen muß, da sie sich davor wirklich fürchtet, ganz kolossal fürchtet. Sobald es ihr nur kommen soll, fürchtet sie sich.

Zu sich kommen muß das mitteleuropäische Geistesleben, dann werden wir es erlangen, daß aus diesem mitteleuropäischen Geistesleben heraus gerade sich entwickelt, was die Furcht überwindet. Zu stark ist dasjenige geworden, was dieses mitteleuropäische Geisteslicht unterdrücken will. Dafür seien auch einige Beispiele genannt. Hegel, der deutsche Philosoph, hat vergebens seine Stimme erhoben (25) gegen die Überschätzung Newtons. Wenn Sie heute irgendeinen Physiker sprechen hören - Sie

können das, was ich sage, in vielen populären Werken nachlesen -, dann werden Sie hören: Newton ist der große Tonangeber der Gravitationslehre, einer Lehre, durch die der Kosmos erst erklärlich geworden sei. - Hegel hat gesagt: Was hat denn eigentlich Newton getan? - Er hat das, was Kepler, der deutsche Astronom, ausgesprochen hat, in mathematische Formeln gekleidet. Denn es ist nichts in Newtons Werken enthalten, was Kepler nicht schon gesagt hat. Kepler hat aus jener Anschauung heraus geschaffen, bei der gewissermaßen die ganze Seele wirkt, nicht nur der Kopf allein. Newton aber hat das Ganze hineingebracht in ein System und dadurch allerlei Mißgriffe gemacht, zum Beispiel die Lehre von einer Wirkung der Sonne in die Ferne, die für die Beurteilung der Planetenbewegung nicht brauchbar ist. Bei Newton ist es wirklich so, wie wenn die Sonne physische Arme hätte, und diese Arme ausstreckte und die Planeten anziehe.¹⁵ - Aber vergeblich hat der deutsche Philosoph davor gewarnt, daß die mitteleuropäische Kultur von der britischen Kultur auf diesem Gebiet überschwemmt werde.

Um ein anderes Beispiel zu erwähnen: Goethe hat eine Farbenlehre begründet, die ganz aus dem mitteleuropäischen Denken heraus entstanden ist und die man erst begreifen wird, wenn man ein wenig die Zusammenhänge erkennen wird des Physischen mit dem Geistigen. Die Welt hat nicht die Goethesche Farbenlehre angenommen, sondern die Newtonsche Farbenlehre. - Goethe hat eine Evolutionslehre begründet. Die Welt hat sie nicht begriffen, sondern sie hat erst das angenommen, was in einer populär-materialistischen Weise im Darwinismus als Evolutionslehre, als Entwicklungslehre gegeben worden ist. Man kann sagen: Sich besinnen auf die Kräfte, die der mitteleuropäische Mensch hat, davon der Midgardschlange eingekreist ist, das ist es, worauf es ankommt, sich nicht zu beugen unter das, was an Rationalismus und Empirismus hereingebracht wird!

(26) Sie sehen die kolossale Aufgabe, die vorliegt, Sie sehen die Größe des Ideals. Es wird gar nicht bemerkt, weil es noch, ich möchte sagen, verfließt im Strom der Erscheinungen, wenn man einmal das mitteleuropäische Wesen geltend macht. Ich weiß nicht, von wievielen es bemerkt worden ist, daß, als aus den Gründen, die ja auch gestern im öffentlichen Vortrag¹⁶ genannt wurden, unsere geisteswissenschaftliche Bewegung sich von der spezifisch britischen Richtung der Theosophischen Gesellschaft frei machen mußte und als vor langer Zeit das gewissermaßen im Geistigen vorausgeschehen ist, was jetzt im Kriege sich vollzieht - und aus guten Gründen vorausgegangen, vorausgeschehen ist -, ich dazumal an Symptomen die ganze Sache besprochen und erklärt habe.¹⁷ Es gibt törichte Menschen, welche urteilen wollen über das, was unsere geisteswissenschaftliche Bewegung ist, und oftmals gesagt haben: «Nun ja, auch diese mitteleuropäische geisteswissenschaftliche Bewegung ist ja ausgegangen von dem, was sie von der britischen theosophischen Bewegung bekommen hat.» - Da möchte ich doch daran erinnern, daß ich erzählt habe - ich sage das nicht aus persönlichen Gründen, sondern weil es die Lage, den ganzen Nerv der Sache an einem Symptom

charakterisiert -, wie ich, bevor ich irgendwie einen äußeren Zusammenhang hatte mit der britisch-theosophischen Bewegung, in Berlin Vorträge gehalten habe, die dann gedruckt wurden in meiner Schrift «Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geistesleben»¹⁸. In dieser Schrift wird kein Mensch etwas finden von irgendeinem Einfluß vom Westen. Sondern da ist rein aus dem mitteleuropäischen Geistesleben heraus alles entwickelt, aus der spirituellen, mystischen Bewegung von Meister Eckhart bis zu Angelus Silesius. Und als ich das erstemal nach London gekommen bin, hat dazumal eine der Koryphäen der Theosophischen Gesellschaft, Mr. Mead, der das Buch, das gleich in vielen Kapiteln ins Englische übersetzt worden ist, gelesen hat, gesagt, in diesem Buche stehe eigentlich die ganze Theosophie darin.¹⁹ - So weit, als die Leute zugegeben haben, daß sie mit uns gehen können, so weit konnten wir selbstverständlich uns (27) mit der ganzen Sache vereinigen; aber etwas anderes ist auch nicht gemacht worden.

Das ist es, worauf es ankommt: daß wir uns besinnen auf unsere Aufgaben der mitteleuropäischen Geisteskultur und daß wir niemals von ihnen abweichen! Man hat von dieser oder jener Seite den Engländern die Orden zurückgeschickt, die Diplome und dergleichen. Das ist vielleicht doch das weniger Wichtige; das Wichtige wird erst sein, wenn man den Newtonismus, den englisch gefärbten Darwinismus zurückschickt, das heißt das mitteleuropäische Geistesleben davon befreit. Und dafür ist einiges zu lernen aus der Art, wie - frei von allen anderen Einflüssen - das mitteleuropäische Geistesleben eben als Geisteswissenschaft sich geltend gemacht hat. Aber man muß sich darauf besinnen, muß das, Wesentliche einmal ins Auge fassen und muß fest auf diesem Boden stehen. Es ist sehr eigentümlich, wie geheimnisvoll die Dinge eigentlich wirken.

Denken Sie doch nur einmal den folgenden Fall: Ernst Haeckel hat im Grunde genommen sein ganzes Leben hindurch sich bemüht, die deutsche Weltanschauung in Bahnen zu lenken, die ganz beeinflußt sind von britischem Denken, von britischem Wesen. In Ernst Haeckels Schriften fließt ganz das britische Denken, der britische Empirismus. Und jetzt wettet er am allermeisten gegen England. Das sind Vorgänge, die sich im Unterbewußten der Seele des Mitteleuropäers vollziehen; das sind auch Dinge, die mit dem Karma eng zusammenhängen in einer solchen Seele. Denken Sie einmal, was es heißt, wenn Haeckel sich hinstellt vor die Welt und sagt: die erste große Tat des großen Forschers Huxley habe er [Haeckel] vollbracht, indem er den Satz prägte von der Ähnlichkeit des Menschenknochen mit dem Tierknochen; wie er [Haeckel] dann hingewiesen habe auf den großen Umschwung in der Auffassung von der Abstammung des Menschen und in die Evolutionslehre nichts hereinnahm als das, was aus dem Westen kam, - und wenn man dann sieht, wie er jetzt gedrängt wird, zu wettern gegen dasjenige, was sein ganzes Geistesleben gebildet (28) hat.²⁰ Es ist das tragischste Ereignis der Gegenwart für eine solche Seele, das sich nur denken läßt; es ist geistiger Dynamit, denn es zersprengt eigentlich alle Grundsäulen, auf denen eine solche Seele steht. Und so sieht man hinein in die Tiefen desjenigen, was

sich eigentlich gegenwärtig vollzieht, aber auch in das Furchtbare, auf das wir aufmerksam sein müssen. Nur dann, wenn man wirklich die Dinge betrachtet, wird man in die Lage kommen, über den engen Horizont hinaus, von dem aus diese Dinge heute häufig betrachtet werden, einmal diese Dinge ins Auge zu fassen. Man wird vor allen Dingen eine große Lehre ziehen können - und das wird die schönste, zugleich die demütigendste und erhabenste Lehre sein, die Lehre von dem, wozu der waltende, wirkende, wesende Weltgeist den mitteleuropäischen Menschen bestimmt hat, der jetzt, umschlungen von der Midgardschlange, wie in einer Festung eingeschlossen ist, allüberall von Feinden umgeben. Wenn uns dasjenige, was geschieht, zum großen Symbolum wird für tiefstes Weltweben und Weltwesen, dann erst kommen wir frei von einer selbstischen Auffassung der schweren, schicksaltragenden Ereignisse der Gegenwart. Und dann werden wir erst fühlen, wie wir uns würdig machen müssen dessen, was etwa Fichte auch in einer Zeit, in der Deutschland in schicksaltragenden Tagen stand, gesprochen hat in den «Reden an die deutsche Nation», wo er sprechen wollte, wie er sich ausdrückt, «für Deutsche schlechtweg, von Deutschen schlechtweg»²¹, und in der Richtung sprach, in der man dazumal sprechen mußte vom Deutschen schlechtweg zum Deutschen schlechtweg. Aber wie Fichte dazumal von alledem gesprochen hat, was die deutsche Mission, der deutsche Pflichtenkreis ist, so ist das Schwere, das wir heute erleben innerhalb der Einschließung durch hassende Feinde, dasjenige, was wir erleben müssen als den Sonnenaufgang des mitteleuropäischen Bewußtseins. In der Tat darf ein Wort, das sich in Fichtes Reden am Schlusse findet, heute umgesetzt werden dahin, daß gesagt wird: Zu der Menschheit Heil muß die spirituelle Weltanschauung einfließen in die Seelen. Und auf diejenigen, die in Mitteleuropa (29) wohnen, auf die sieht hin der Weltgeist, daß sie Sprachrohr werden für dasjenige, was er der Menschheit in fortlaufender Offenbarung zu sagen und zu bringen hat.²² – Ohne Hochmut, ohne Überhebung, ohne nationalen Egoismus kann man also auf dasjenige, was mit Leib und Blut und Seele die Söhne Deutschlands und Mitteleuropas überhaupt zu verteidigen haben, hinschauen. Doch muß man sich auch dessen bewußt werden! Dann allein kann aus den ungeheuren Opfern, die gebracht werden müssen, aus den Leiden, die erfließen, folgen, was zu der Menschheit Heil ist.

Denn wir stehen an einer wichtigen Schwelle, an einer bedeutungsvollen Schwelle, und man könnte diese Schwelle in der Menschheitsentwicklung so charakterisieren, daß man sagt: In der Zukunft muß der Abgrund überbrückt werden zwischen dem Physischen und dem Geistigen, zwischen dem physisch Lebendigen und dem geistig Lebendigen, zwischen dem Irdischen und dem, was jenseits des irdischen Todes liegt. Die Zeit muß gewissermaßen über uns kommen, wo uns nicht nur die Seelen lebendig sind, die im physischen Leibe herumwandeln, sondern wo wir uns eingegliedert fühlen jener größeren Welt, der auch angehören die Seelen, die zwischen Tod und neuer Geburt entkörperlich in der Welt leben, die wir im großen Stile die unsrige nennen. Hinausgerichtet werden muß der Blick

der Menschen über das, was nur sinnlich-physische Augen sehen können. An der Schwelle zu diesem neuen Erleben, zu diesem neuen Bewußtsein stehen wir in der Tat. Und was ich Ihnen sagte von dem Erweitern des Bewußtseins, von dem Höher-Hinaufentwickeln des Bewußtseins, das muß eine geläufige Anschauung werden. Die mitteleuropäische Kultur ist vorbereitet dazu, dies zu einer geläufigen Anschauung zu machen; sie ist wirklich dazu vorbereitet.

Ich habe Ihnen gezeigt, wie sich beste Geister des neunzehnten Jahrhunderts heute noch fürchten, das in ihr Bewußtsein hineinzubekommen, was die Seele in ihren Tiefen hat, nur kann sie von ihren irdischen Seelenkräften aus die Aufmerksamkeit noch nicht darauf (30) verwenden. Jenes Denken ist ja da, in welches hineinreichen die übersinnlichen Kräfte und übersinnlichen Wesenheiten, und dieses Denken öffnet sich auch sogleich, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist. Die Materialisten fürchten sich davor, sich zu gestehen, daß das menschliche Bewußtsein also erweitert werden könne, daß wirklich die Schranke fallen kann zwischen dem physischen und dem geistigen Erleben, zwischen dem, was diesseits des Todes und jenseits des Todes liegt. Und weil sie sich fürchten, lehnen sie es ab als phantastisch, träumerhaft, ja sogar als seelenkrank. Aber erkennen wird man, daß der Mensch, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist, nur die Kräfte entwickelt, die er auch jetzt schon hat zwischen Geburt und Tod, nur wirken sie in solchen Tiefen, daß er sie selber nicht schaut; sie bewirken Dinge in ihm, die zwar getan werden in ihm, aber auf die im gewöhnlichen Leben die Aufmerksamkeit nicht gelenkt wird. Mit den Kräften, von denen der Mensch weiß, mit diesen Kräften des Denkens, Fühlens und Wollens allein, könnte das physisch-irdische Leben nicht verrichtet werden. Wenn der Mensch nur denken, fühlen und wollen könnte, so wie er es jetzt kann, würde er niemals imstande sein, seinen Leib zum Beispiel plastisch so auszubilden, daß das Gehirn zu seinen Anlagen paßte. Dazu mußten plastisch bildende Kräfte, eingreifen. Die gehören aber schon zu dem, was die Seele gar nicht mehr wahrnimmt im physischen Erleben, was einem umfassenderen Bewußtsein angehört als dem Kreischnitt des Bewußtseins, den wir im gewöhnlichen Leben haben.

Wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt, dann hat er nicht Mangel an Bewußtsein, sondern dann lebt er zunächst in einem Bewußtsein, welches viel reicher und inhaltvoller ist als das Bewußtsein hier im physischen Leben; denn von einem umfassenderen Bewußtsein schneidet der Leib ein Stück heraus und zeigt alles das, was gezeigt werden kann, dazu noch alles nur im Spiegel. Das aber, was im Leibe steckt und was der Mensch durch die Pforte des Todes trägt, das hat in der Tat in sich ein umfassendes Bewußtsein. Und wenn der (31) Mensch durch die Pforte des Todes getreten ist, dann ist er in diesem umfassenden Bewußtsein darin; er hat nicht zu wenig, sondern im Gegenteil zu viel, zu reiches Bewußtsein, wenn er durch die Pforte des Todes geht. Darüber habe ich gesprochen in meinem «Wiener Zyklus» an Ostern 1914.²³ Der Mensch hat ein reicheres Bewußtsein nach dem Tode,

und wenn er eine Zeitlang, nachdem jene durch den Ätherleib bewirkte, oft geschilderte Rückschau vorbei ist, in eine Art Schlafzustand eintritt, so ist das nicht ein wirklicher Schlafzustand, sondern ein Zustand, der herbeigeführt wird dadurch, daß der Mensch in einem reicheren Bewußtsein drinnen ist als hier. Und wie durch überreiches Licht, durch eine Überfülle des Lichtes unsere Augen geblendet werden, so ist der Mensch geblendet durch die Überfülle des Bewußtseins, und er muß sich erst orientieren lernen. Der scheinbare Schlaf besteht nur darin, daß der Mensch in dieser Überfülle des Bewußtseins so sich orientiere, daß er dann die Überfülle des Bewußtseins herabstimmen kann zu dem, was er schon ertragen kann nach den Ergebnissen seines Lebens. Das ist das Wesentliche. Nicht zu wenig, sondern zu viel Bewußtsein haben wir; und aufwachen tun wir dann, wenn wir herabgestimmt haben unser Orientierungsvermögen auf das, was wir ertragen können. Es ist also ein Herabdämpfen bis zum ertragbaren Grade der Überfülle des Bewußtseins, was nach dem Tode eintritt. Solche Dinge müssen Sie sich durch die Einzelheiten des «Wiener Zyklus» klarmachen.

Ich will es heute nur veranschaulichen an zwei uns naheliegenden Beispielen. Ich könnte viele solche Beispiele anführen, denn es sind ja in letzter Zeit und auch schon früher aus dem Kreise unserer Freunde viele schon durch die Pforte des Todes gegangen. Aber durch die besondere Eigenart der Umstände liegen gewissermaßen diese Betrachtungen, gerade dadurch, daß es sich um letzte Tode handelt, näher, und ich möchte von solchen Beispielen ausgehen, um Ihnen zu sprechen von dem, was so nahe unserem Herzen gehen kann, weil es in unserer (32) eigenen Mitte geschehen ist aus dem Kreise unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung.

Vor kurzem haben wir vom physischen Plane eine liebe Freundin verloren, und es war meine Aufgabe, bei der Einäscherung Worte zu sprechen für die durch die Pforte des Todes hindurchgegangene Seele. Da war es so, daß es sich mir durch die in einem solchen Falle deutlich genug sprechenden Impulse der geistigen Welt wie von selbst als eine Notwendigkeit ergab, zu charakterisieren die Seeleneigentümlichkeit dieser befreundeten Seele. Wir standen also - es war in Zürich - vor der Einäscherung eines lieben Mitgliedes unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung. Wirklich, ohne daß ich es gewollt habe, ist mir in der damals etwas längeren Zeit, die verfloß zwischen dem Eintritt des Todes an einem Mittwochabend und der Einäscherung am Montag früh - es ist begreiflich, daß die Rückschau durch den Ätherleib schon aufgehört hatte -, aus der geistigen Welt heraus die Notwendigkeit gekommen, zu beginnen und zu schließen die Worte, die ich am Sarge zu sprechen hatte, mit Worten, welche charakterisieren sollten das innere Wesen dieser Seele. Dieses innere Wesen der in der Lebensmitte dahingegangenen Freundin war wirklich so, daß man sich in dieses Wesen vertiefen mußte und durch Identifizierung mit demselben es innerlich geistig schaffen, das heißt also, das Denken untertauchen lassen mußte in die Seele der Verstorbenen und dasjenige, was in der Seele der Verstorbenen webte, in die eigenen

Gedanken hineinfließen lassen. Dann bekam man die Möglichkeit, gleichsam im Hinblick auf diese Seele zu sagen, wie die Seele war im Leben und wie sie jetzt nach dem Tode noch ist. Und es hat sich von selbst ergeben, das in die folgenden Worte einzukleiden. Ich mußte am Beginn und am Schluß der Einäscherung die folgenden Worte sagen:

Du tratest unter uns.
Deines Wesens bewegte Sanftmut
Sprach aus deiner Augen stiller Kraft –

(32)

Ruhe, die seelenvoll belebt,
Floß in den Wellen,
Mit denen deine Blicke
Zu Dingen und zu Menschen
Deines Innern Weben trugen.
Und es durchseelte dieses Wesen
Deine Stimme, die beredt
Durch des Wortes Art mehr
Als in dem Worte selbst
Offenbarte, was verborgen
In deiner schönen Seele weseht,
Doch das hingebender Liebe
Teilnahmsvoller Menschen
Sich wortlos auch enthüllte:
Dies Wesen, das von edler, stiller Schönheit,
Der Welten-Seelen-Schöpfung
Empfänglichem Empfinden kündete.²⁴

So ergab sich das Wesen dieser Seele durch die Identifikation mit der Seele in den Tagen vor der Einäscherung, nachdem die Rückschau durch den Ätherleib vorbei war. Die Seele hatte noch nicht die Möglichkeit gefunden, in dem Übermaße des Bewußtseins sich zu orientieren; sie war also gewissermaßen schlafend, als der Leib der Einäscherung gegenüberstand. Die Einäscherungsrede war gesprochen, am Anfang und am Schlusse diese Worte. Dann war es, daß die Flamme - das, was so aussieht wie die Flamme, es aber nicht ist - den Körper ergriff, und während der Körper ergriffen wurde von diesem, was aussieht wie die Flamme, was aber nur die aufsteigende Wärme und Hitze ist, da war es, daß wie ein Augenblick des Erwachens über die Seele kam, und jetzt konnte man sehen, wie die Seele zurückblickte auf die ganze Szene, die sich abgespielt hatte unter den Menschen, die bei der Einäscherung waren. Und ganz besonders (34) blickte sie zurück, diese Seele, auf das, was gesprochen worden ist, dann wiederum begann das ja natürliche Zurücksinken in die Oberfülle des Bewußtseins, man kann sagen: in die Bewußtlosigkeit. Später war ein Moment wahrzunehmen, wo wiederum ein solches Zurückblicken da war. Das dauert dann immer längere Zeit, bis endlich ein vollständiges Orientieren in der Überfülle des Bewußtseins da sein kann. - Aber ein Wichtiges kann man daraus ersehen. Es zeigte sich

nämlich, daß dieser Seele dadurch, daß bei der Einäscherung Worte gesprochen worden sind, die aus ihrer eigenen Seele gekommen sind, diese Worte ihr selbst entzündeten den Rückblick, - daß sie etwas Erweckendes hatte in diesen Worten. Und daraus kann man lernen, daß es zum Allerwichtigsten gehört nach dem Tod, sein eigenes Erleben zu überschauen. Gewissermaßen beginnen muß man nach dem Tod mit der Selbsterkenntnis. Hier im Erdenleben kann man die Selbsterkenntnis ja missen, man kann sie so stark missen, daß wahr ist, was ein ja nicht gewöhnlicher Mensch, auch nicht ein gewöhnlicher Literat, sondern ein berühmter Professor der Philosophie, Dr. Ernst Mach (nicht Ferdinand Maack, den würde ich nicht erwähnen²⁵), in seiner «Analyse der Empfindungen», einem sehr berühmten Werk, etwa mit den Worten bekennt: Als junger Mensch ging ich einmal über die Straße und sah plötzlich in einem Spiegel einen Menschen, der mir entgegenkam. Ich dachte: Welch ein unsympathisches, widerwärtiges Gesicht. Wie erstaunt war ich, als ich entdeckte, daß ich mein eigenes Gesicht im Profil gesehen hatte. - Er hatte also sein eigenes Gesicht gesehen, das er so wenig kannte, daß er dieses Urteil fällen konnte. Und derselbe Professor erzählt, wie es ihm später passiert sei, als er schon ein berühmter Professor der Philosophie war, daß er nach einer langen Reise recht ermüdet in einen Omnibus gestiegen sei, da wäre von der anderen Seite auch ein Mann eingestiegen - gegenüber hing ein großer Spiegel -, und er gesteht seine Gedanken ganz aufrichtig, indem er sagt, er habe gedacht: Was steigt denn da für ein herabgekommener unsympathischer Schulmeister ein? - Und wieder (35) erkannte er sich selbst, und er fügt hinzu: Also kannte ich den Gattungshabitus besser als den eigenen.²⁶ - Das ist ein schönes Beispiel dafür, wie wenig sich der Mensch schon seiner äußeren Gestalt nach im Leben kennt, wenn er nicht gerade eine kokette Frau ist, die oft in den Spiegel sieht. - Aber viel, viel weniger kennt man seine seelischen Eigentümlichkeiten. An denen geht man viel mehr vorbei. Ein berühmter Philosoph der Gegenwart kann man werden ohne Selbsterkenntnis; aber der Mensch braucht diese Selbsterkenntnis, wenn er durch die Pforte des Todes geschritten ist.

Der Mensch muß also zurückschauen gerade auf den Punkt seiner Entwicklung, von welchem er durch den Tod geschritten ist, und er muß sich da erkennen. So wenig, wie der Mensch, der im physischen Leben steht und zurückschaut mit den gewöhnlichen Kräften des Lebens, jemals erblicken kann seine eigene Geburt, so wenig diese jemals vor den gewöhnlichen Kräften der Seele steht - es gibt ja keinen Menschen, der durch die gewöhnlichen Seelenkräfte auf die physische Geburt zurückschauen kann -, so notwendig ist es, daß in jedem Augenblick der Moment des Todes da ist, auf den man zurückblickt. Der Tod steht immer vor Augen als das letzte bedeutende Ereignis. Dieser Tod ist von der anderen Seite gesehen, von jenseits des Todes gesehen, etwas ganz anderes als von der physischen Seite. Er ist das schönste Erlebnis, das überhaupt erblickt werden kann von der anderen Seite, von der Seite des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt; er ist dasjenige, was erscheint als

das glorreiche Bild des ewigen Sieges des Geistigen über das Physische. Und er ist dadurch, daß er als solches Bild erscheint, der stetige Erwecker der höchsten Kräfte der Menschennatur, wenn diese Menschennatur im geistigen Erleben ist zwischen Tod und neuer Geburt. Daher kommt es, daß die Seele, wenn sie zurückschaut, wenn sie zurückzuschauen trachtet, zunächst auf sich selbst schauen muß. Gerade bei diesen Fällen, die wir zuletzt durchgemacht haben, war es so klar, wodurch der Trieb entstand, diese (36) Seele noch besonders zu charakterisieren, um ihr entgegenzukommen in diesem Drang, beim Zurückblicken sich in Selbsterkenntnis vor sich zu haben. So wirkt das sogenannte Lebendige mit dem sogenannten Toten zusammen. Und immer mehr und mehr wird solche Korrespondenz kommen von sogenannten Lebendigen zu den sogenannten Toten.

Ein anderer Fall, den wir in der letzten Zeit erlebten, ist der unseres lieben Freundes Fritz Mitscher. Wenn Fritz Mitscher auch den hiesigen Freunden weniger bekannt ist, so hat er doch unter vielen anderen Anthroposophen gewirkt durch seine Vorträge, durch das, was er von Freund zu Freund in wunderbarer Weise geleistet hat durch die Art, wie er sich hineinfand in das anthroposophische Leben, so daß gerade seine Art angesprochen werden muß als mustergültig, als vorbildlich, - vorbildlich aus dem Grunde, weil er, dessen Seelenkräfte darauf gerichtet waren, eine gelehrte Bildung durchzumachen und in sich aufzunehmen, bestrebt war, alles das, was er bemüht war, zu sammeln nach seiner Anlage durch Gelehrtheit, zu umfassen durch die intime Art seines Seelenlebens, es dann aber einzufügen in seine geisteswissenschaftliche Weltanschauung. Diese Art des Wirkens, sie brauchen wir insbesondere, indem wir entgegnetragen wollen in segensreicher Weise der Zukunft dasjenige, was die geisteswissenschaftlichen Ideale sind. Menschen brauchen wir, welche mit Verständnis zu durchdringen versuchen das, was Zeitbildung ist, um es einzutauchen in den Strom der spirituellen Bildung; die gewissermaßen das Opfer darbringen, die Zeitbildung einzutauchen in den Strom des Spirituellen. Auch da - und ich spreche ja nur von Dingen, die sich durch das Karma mit Notwendigkeit ergeben haben - hat es das Karma mit sich gebracht, daß ich bei der Einäscherung zu sprechen hatte. Und auch da, aus innerer Notwendigkeit heraus hat es sich ergeben, das Wesen unseres lieben Freundes wieder zu charakterisieren am Anfang und am Ende der Einäscherungsrede. Und ich mußte dieses Wesen also charakterisieren:

(37)

Eine Hoffnung, uns beglückend:
So betratest du das Feld,
Wo der Erde Geistesblüten
Durch die Kraft des Seelenseins
Sich dem Forschen zeigen möchten.
Lautrer Wahrheit liebe Wesen
War dein Sehnen urverwandt;
Aus dem Geisteslicht zu schaffen,
War das ernste Lebensziel,

Dem du rastlos nachgestrebt.
Deine schönen Gaben pflegtest du,
Um der Geist-Erkenntnis hellen Weg
Unbeirrt vom Welten-Widerspruch
Als der Wahrheit treuer Diener
Sichern Schrittes hinzuwandeln.
Deine Geistorgane übtest du,
Daß sie tapfer und beharrlich
An des Weges beide Ränder
Dir den Irrtum drängten
Und dir Raum für Wahrheit schufen.
Dir dein Selbst zur Offenbarung
Reinen Lichtes zu gestalten,
Daß die Seelen-Sonnenkraft
Dir im Innern machtvoll strahle,
War dir Lebenssorg' und -Freude.
Andre Sorgen, andre Freuden,
Sie berührten deine Seele kaum,
Weil Erkenntnis dir als Licht,
Das dem Dasein Sinn verleiht,
Als des Lebens wahrer Wert erschien.

(38)

Eine Hoffnung, uns beglückend,
So betratest du das Feld,
Wo der Erde Geistesblüten
Durch die Kraft des Seelenseins
Sich dein Forschen zeigen möchten.

Ein Verlust, der tief uns schmerzt,
So entschwindest du dem Feld,
Wo des Geistes Erdenkeime
In dem Schoß des Seelenseins
Deinem Sphärensinne reifen.

Fühle, wie wir liebend blicken
In die Höhen, die dich jetzt
Hin zu andrem Schaffen rufen.
Reiche den verlass'nen Freunden
Deine Kraft aus Geistgebieten.

Höre unsrer Seelen Bitte,
Im Vertrau'n dir nachgesandt:
Wir bedürfen hier zum Erdenwerk
Starker Kraft aus Geistes-Landen,
Die wir toten Freunden danken.

Eine Hoffnung, uns beglückend,
Ein Verlust, der tief uns schmerzt:
Laß uns hoffen, daß du ferne-nah,

Unverloren unsrem Leben, leuchtest
Als ein Seelen-Stern im Geistbereich.

In der Nacht darauf war es bei der im übrigen noch durchaus nicht zur Orientierung gekommenen Seele so, daß sie von sich aus wie eine Antwort etwas zurückgab, was zusammenhängt mit den Zeilen, die (39) bei der Einäscherung an ihr Wesen gerichtet waren. Solche Worte wie diese, sie sind so gesprochen, daß die eigene Seele wahrhaftig sie niederschreibt, ohne viel dazu tun zu können; durch Orientierung an der fremden Seele, aus der fremden Seele heraus sind sie geschrieben. Und es war mir ganz unbewußt, absolut unbewußt, daß zwei Strophen in einer ganz besonderen Weise gebaut sind, bis ich hörte von der durch die Pforte des Todes gegangenen Freundesseele die Worte:

Mir mein Selbst zur Offenbarung
Reinen Lichtes zu gestalten,
Daß die Seelen-Sonnenkraft
Mir im Innern machtvoll strahle,
War mir Lebenssorg- und -Freude.

Andre Sorgen, andre Freuden,
Sie berührten meine Seele kaum,
Weil Erkenntnis mir als Licht,
Das dem Dasein Sinn verleiht,
Als des Lebens wahrer Wert erschien.

Jetzt erst konnte ich wissen, warum diese Strophen so gebaut sind; sie sind von mir genau so gesprochen, daß es heißt:

Dir dein Selbst zur Offenbarung
Reinen Lichtes zu gestalten,
Daß die Seelen-Sonnenkraft
Dir im Innern machtvoll strahle,
War dir Lebenssorg' und -Freude.

Aber jedes <dir> kam in <mir>, jedes <dein> kam in <mein> zurück; so umgeändert, also von der Seele über ihr eigenes Wesen ausgesprochen, kamen sie zurück.

Das ist ein Beispiel, wie die Korrespondenz stattfindet, wie das gegenseitige Verhältnis in der Zeit nach dem Tode schon besteht zwischen der Welt hier und der Welt dort. Daß dieses Bewußtsein in die Menschenseelen eindringe, das ist mit dem Sinn unserer geisteswissenschaftlichen Bewegung verknüpft. Daß uns die Welt auch derjenigen, die zwischen dem Tod und einer neuen Geburt leben, zu einer Welt wird, in der wir uns mit ihnen darinnen wissen, das wird Geisteswissenschaft der Menschheit geben und so die Welt erweitern aus dem engen Bereich der Wirklichkeit, in der der Mensch vorläufig steht. Das aber hängt innig zusammen mit dem, was in Mitteleuropa sein soll. Und wer gut zugehört hat, der wird gerade in den an Fritz Mitschers Seele gerichteten Worten finden, was mit diesem Sinne unserer

geisteswissenschaftlichen Bewegung tief zusammenhängt, denn aus einer tiefen inneren Notwendigkeit sind die Worte gesprochen:

Höre unsrer Seelen Bitte,
Im Vertrau'n dir nachgesandt:
Wir bedürfen hier zum Erdenwerk
Starker Kraft aus Geistes-Landen,
Die wir toten Freunden danken.

Es ist manchmal, wenn auch nicht der Wirklichkeit nach, so doch den vorübergänglichen Zeiten nach so, daß man zweifeln kann, ob die Seelen, die im Fleische verkörpert sind hier auf dieser Erde, genügend dasjenige zum Menschen- und Erdenheil wirklich tun werden, was wirklich notwendig gemacht werden muß an geistiger Erfassung der Welt. Aber derjenige, der voll und lebendig in der geisteswissenschaftlichen Bewegung drinnensteht, der kann auch aus dem Grunde nicht verzweifeln, weil er weiß, daß hineinwirken in den Strom, in dem wir im Leibe stehen, die Kräfte derjenigen, die hinaufgestiegen sind in die geistigen Welten, nachdem sie hier sich stärker gefühlt haben dadurch, daß sie Geisteswissenschaft in sich aufgenommen haben. Und es ist wie ein Sichverständigen mit einer Freundesseele, die durch die (41) Pforte des Todes gegangen ist, wenn man ihr nachruft, was man der Kraft des Freundes verdanken kann für eine geistige Bewegung; wenn man sich gleichsam mit ihr verständigen kann, um vereint zu bleiben mit ihren Kräften, so daß wir sie immer unter uns haben, so daß sie immer unter uns fortwirkt.

Nicht bloß, daß wir Ideen und Begriffe und Vorstellungen in der Geisteswissenschaft aufnehmen, nicht bloß darum handelt es sich, sondern daß wir eine Bewegung, eine Geistesbewegung hier auf Erden schaffen, in die wir wirklich die spirituellen Kräfte hineinbringen. - Es liegt uns ja, gerade in diesem Moment, nahe, aus den Empfindungen heraus, die vielleicht unsere hiesigen Freunde beseelen, die Gedanken zu richten nach der Seele desjenigen, der immer seine Kräfte diesem Zweige gewidmet hat. Daß wir uns auch mit ihm verbunden fühlen wollen, daß wir vereinigt mit seinen Kräften uns wissen wollen, nachdem er durch die Pforte des Todes gegangen ist, dazu erheben wir uns von den Sitzen. Die Leipziger Freunde wissen ja alle, von welcher befreundeten Seele ich spreche, und sie haben gewiß ihre Gedanken bewegten Herzens an diese Seele gerichtet.

Das sind die Vorstellungen gewesen, welche Ihrem Gemüt nahezubringen, heute, da wir zusammensein durften, mir oblag. Beseelt waren sie, diese Worte, von dem Bewußtsein, daß die schweren und schicksaltragenden Tage, in denen wir leben, abgelöst werden müssen wiederum von solchen, die friedevoll über die Erde gehen werden, in denen die Kräfte des Friedens wirken werden. Aber bei der Art, wie vieles, vieles stark umgestaltet werden wird durch das, was jetzt geschieht im Erden-Menschheitsleben, ja, umgestaltet werden muß, müssen wir, die wir uns bekennen zur Geisteswissenschaft, ganz besonders eingedenk sein, wieviel darauf ankommt, daß sich auf dem Boden, für den so viel Blut

fließt, für den so oft jetzt Seelen durch die Pforte des Todes gehen, auf dem so viele Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, Söhne und Töchter trauern, sich vollziehen muß, (42) was sich vollziehen kann durch diejenigen, deren Seelen durchleuchtet sein können von den zukunftsicheren Gedanken der Geisteswissenschaft.

Ja, es werden aufsteigen müssen von dem Erdenboden in die geistigen Höhen hinauf diejenigen Gedanken, welche aus dem Bewußtsein kommen des lebendigen Zusammenhanges der Menschenseele mit der geistigen Welt. Es werden diese geistigen Welten ja betreten jetzt Seelen, und es werden ja geistige Kräfte sein, die gerade durch unsere schicksalschweren Tage hervorgebracht werden. Bedenken Sie, wie viele in der Blüte ihrer Jahre in dieser Zeit durch die Pforte des Todes gehen! Bedenken Sie, daß die Ätherleiber dieser Menschen, die zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahr, zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahr durch die Pforte des Todes gehen, Ätherleiber sind, die noch durch Jahrzehnte hindurch hier im physischen Leben den Leib hätten versorgen können. Diese Ätherleiber werden getrennt von den physischen Leibern, sie behalten aber die Kräfte noch in sich, um hier für die physische Welt zu wirken. Diese Kräfte werden weiter walten in den geistigen Welten, getrennt von den unverbraucht durch die Pforte des Todes gegangenen Ätherleibern. Strahlend hell wird zum spirituellen Heil und Fortschritt der Menschheit die Geistigkeit aus den unverbrauchten Ätherleibern der Heldenkämpfer kommen.

Aber begegnen wird sich müssen dasjenige, was da herunterströmt, mit dem, was an Gedanken von den Seelen herausströmen kann, die sie geistbewußt durch Geisteswissenschaft werden haben können. Daher dürfen wir die Gedanken, die wir uns heute vor die Seele geführt haben, zusammenfassen in einige Worte, die den Zusammenhang des von den geisteswissenschaftlichen Gedanken getragenen Bewußtseins mit den heutigen Zeitereignissen darstellen, die ausdrücken, wie der Raum für die kommende Friedenszeit wird erfüllt sein müssen mit Gedanken, die von Seelen in die geistigen Welten hinaufgelangen, von Seelen, die durch die Geisteswissenschaft hindurchgegangen sind. Dann wird das, was mit so großen Opfern, mit Blut und Tod in unserer (43) Zeit erkämpft, errungen wird, im rechten Sinne Blüten und Früchte, tragen können, wenn sich Seelen finden, die geistbewußt ihren Sinn ins Geisterreich hinaufwenden. Daher dürfen wir sagen, die heute so schweren schicksaltragenden Tage bedenkend:

Aus dem Mut der Kämpfer,
Aus dem Blut der Schlachten,
Aus dem Leid Verlassener,
Aus des Volkes Opfertaten
Wird erwachsen Geistesfrucht,
Lenken Seelen geistbewußt
Ihren Sinn ins Geisterreich!

ANMERKUNGEN

¹ Tag der Kriegserklärung Serbiens an Österreich.

² Eduard VII.

³ Von <Rhosch>, dem Land Schweden.

⁴ vgl. Goethe zu Eckermann (1. Sept. 1829): «Während aber die Deutschen sich mit Auflösung philosophischer Probleme quälen, lallten uns die Engländer mit ihrem großen praktischen Verstand aus und gewinnen die Welt. Jedermann kennt ihre Deklamationen gegen den Sklavenhandel, und während sie uns weismachen wollen, was für humane Maximen solchem Verfahren zu Grunde liegen, entdeckt sich jetzt, daß das wahre Motiv ein reales Objekt sei, ohne welches es die Engländer bekanntlich nie tun, und welchen man hätte wissen sollen.»

⁵ vgl. Goethe an Zelter (Weimar, den 20. Februar 1828): «Daß Walter Scott gesteht: der Engländer tue keinen Schritt, wenn er nicht ein English object vor sich sieht, ist ganz allein viele Bände wert.»

⁶ s. Michael Bernays, Schriften zur Kritik und Literaturgeschichte, 1. Bd.: Zur neueren Literaturgeschichte, Stuttgart 1895, S. 70 ff.: «Es scheint ein verzweifelttes Unternehmen, in den mit Reflexionen aller Art überfüllten neun Bänden [von Walter Scotts «Leben Napoleons»] die Stelle oder Stellen ausspähen zu wollen, auf die Goethes Bemerkung zielt [folgt Hinweis auf das 45. Kapitel (Misc. Works, 13, 100)] ... Mit noch entschiedeneren Worten wird das Geständnis, dem Goethe so großen Wert beimaß, auf den ersten Seiten da neunundvierzigsten Kapitels abgelegt (13, 228) . . . Der Geschichtsschreiber zeichnet hier mit raschen Strichen, wie sich im Jahre 1809, während Österreich und Frankreich in furchtbar ernstem Kampfe miteinander rangen, Rußland und England zu den streitenden Mächten verhielten. Rußland hätte gern dem Krieg vorgebeugt; nachdem er ausgebrochen, mußte es sich, wenn auch mit Widerstreben, den Verträgen gemäß, an Frankreichs Seite stellen. England dagegen führte den Kampf gegen Frankreich nach größtem Maßstabs und mit dem Aufgebot staunenswürdiger Kräfte. Was es unternahm, wollte es zum Heile der Menschheit unternommen haben. Überall war es bereit, einzugreifen, wo es die unterdrückten Völker schirmen oder aufrichten, die große Sache European wohlthätig fördern, die Pläne Napoleons durchkreuzen und ihn am empfindlichsten schädigen konnte. Aber hinter diesem hochherzigen Verfahren lauerte doch der Wunsch, für England einen besonderen, ihm allein zustatten kommenden Vorteil zu erlangen; ein eigentlich britischer Zweck sollte erreicht werden (to secure the accomplishment of what was called a British object).»

⁷ s. Rudolf Steiner, Die Pforte der Einweihung (Initiation); Die Prüfung der Seele; Der Hüter der Schwelle; Der Seelen Erwachen, Berlin 1910-13 (Neuaufgaben!).

⁸ Über das Wesen des Reimes s. Rudolf Steiner, Symbolik und Phantasie mit Bezug auf das Mysterium «Die Prüfung der Seele», o. O. u. J. [Berlin 1916] (Neuaufgabe in Rudolf Steiner Einiges über das Rosenkreuzermysterium «Die Pforte der Einweihung» ..., Dornach 1925).

⁹ vgl. Rudolf Steiner, Die Geheimwissenschaft im Umriß, Berlin 1910 (Neuaufgaben!).

¹⁰ Neben wortgetreuen Übertragungen ins Französische der Schlußverse von «Faust», z. Teil, wie der des ersten Übersetzers dieses Teiles, Henri Blaze, Paris 1840: «Le FEMININ ETERNEL / Nous attire au ciel», finden sich mißverständliche, z. B. «C'est le dharma eternal de la femme qui nous élève aux cieux» von Emille Vedel, Paris 1913. - Vgl. a. Rudolf Steiner; Vortrag vom 23. Januar 1910, Straßburg: « . . . es ist eine Versündigung an Goethe, zu sagen, Goethe meine mit diesem Wort [<Das Ewig-Weibliche>] das weibliche Geschlecht. Goethe meint jenes Tiefe, was die Menschenseele darstellt dem Weltgeheimnis gegenüber, das, was sich sehnt als das Ewige im Menschen...».

¹¹ s. Rudolf Steiner, *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?*, 3. [1. buchförm.] Aufl., Berlin 1909 (Neuauflagen!)

¹² s. Rudolf Steiner, *Die Schwelle der geistigen Welt*, Berlin 1913: [IX.] *Von geistigen Weltwesenheiten* (Neuaufgaben!). - (Der Hinweis des Vortragenden ist nicht wörtlich zu nehmen; er ist ein Bild für das im Buch Gesagte).

¹³ s. [Ludwig Feuerbach,] *Gedanken eines Denkers über Tod und Unsterblichkeit*, Nürnberg 1830.

¹⁴ vgl. Ludwig Feuerbachs, *Gedanken über Tod und Unsterblichkeit* (Sämtliche Werke, Stuttgart 1903-1911, 1. Bd., S. 46 f.): „Wenn der Mensch erst jenseits der Erde, im Himmel auf Uranus oder Saturnus oder wo ihr sonst wollt, seine (45) Vollendung fände, so gäbe es keine Philosophie, keine Wissenschaft überhaupt. Statt daß allgemeine abgezogene Wahrheiten und Wesenheiten Gegenstände unseres Geistes wären, statt der Gedanken, Erkenntnisse, Begriffe, dieser rein geistigen Wesen und Objekte, die jetzt die Bewohner unseres Kopfes sind, wären dann unsere himmlischen Brüder, die Saturnus- und Uranuswesen die Bewohner unseres Kopfes. Statt Mathematik, Logik, Metaphysik hätten wir die genauesten Porträts der Himmelsbewohner. Jene himmlischen Wesen nämlich würden sich zwischen uns und die Gegenstände des Wissens und Denkens hinlagern, sie würden uns den Blich auf jene Objekte versperren, eine ewige vollkommene Sonnenfinsternis in unserem Geiste bewirken. Sie wären uns näher und verwandter als Gedanken, Ideen, Begriffe, denn sie sind ja nicht rein geistige oder abstrakte Wesen wie diese, sondern sinnlich geistige Wesen, Wesen, die nur das Wesen der Einbildungskraft ausdrücken. Unser ganzer Geist wäre dann nur ein Traum, eine Vision der schöneren Zukunft. Derjenige aber, den die Schwere der Vernunft verhindert, auf der Oberfläche des unbegrenzten Ozeans der Einbildung umherzuschwimmen, wird erkennen, daß in der Tiefe unseres Geistes, als in einer für sie irrespirablen Luft, das Lebenslicht der Engel und aller sonstigen ähnlichen himmlischen Wesen erlischt, daß <Geister> ebensowenig das Licht des Geistes vertragen, wie Gespenster das Morgenlicht, daß alle vom Menschen abstrahierten und gleichwohl über den Menschen gesetzten Individualwesen, sie mögen nun als Engel oder sonst wie vorgestellt werden, weiter nichts sind als Verzierungen, als gotische Schnörkel an dem Tempel unseres Geistes, und gleich den Büsten und Statuen an den Palästen der Großen nur das Atrium, den Vorhof unseres Innersten zieren. Denn indem wir uns über uns selbst, unser sinnliches Dasein und Leben erheben, in uns einkehren, so erheben wir uns, ohne an höhere Individuen anzustoßen, in den Geist selbst, zum Gedanken des unendlichen Wesens, überhaupt zu Gedanken, Ideen, Begriffen. Da aber der Mensch es ist, welcher, indem er über sein sinnliches Sein und Wesen sich erhebt, zur Vernunft kommt, zu Gedanken, zu klaren, reinen, allgemeinen Unsinnlichkeiten, so ist sein sinnliches Sein auf der Erde ein letztes sinnliches Sein, sein irdisches Dasein, sein Höchstes, sein vollendetes Dasein. Hätte die Natur der Erde nicht schon hier ihr ganzes, letztes Wesen, alle in ihr liegenden und einem irdischen Wesen möglichen Lebensformen entfaltet, hätte sie nicht, wie sie zum Menschen kam, gerufen: „es ist vollbracht; bis hierher und nicht weiter“, so würde der Mensch nicht denken. Das Denken ist ein Ausdruck der Sättigung, Befriedigung, Vollendung; das Denken ist die letzte äußerste Lebensgrenze des Wesens, du denkst. Das (47) höchste Leben ist daher auch nur das Leben in Religion, Wissenschaft, Kunst; das ist das Leben über dem sinnlichen und vergänglichen Leben, das Leben über dem Tode; Wissenschaft, Kunst, Religion sind die einzig wahren Genien und Engel des Menschen, überhaupt, wenigstens für ihn die einzig wirklichen, höheren und vollkommeneren Wesen; in diesen allein, aber nicht auf Saturnus und Uranus oder sonst wo existiert der Mensch auch nach dem Tode noch fort.« - Diese Schrift Ludwig Feuerbachs erschien 1830 in Nürnberg anonym, damals unter dem Titel: «Gedanken eines Denkers über Tod und Unsterblichkeit», und wurde alsbald konfisziert. Sie bildete für alle seine Versuche, eine Anstellung an einer Universität zu erlangen, ein unübersteigliches Hindernis.

¹⁵ vgl. Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, z. Teil: *Naturphilosophie*, S 270 (Werke, Bd. VIII, Berlin 1842, S. 98 f. u. S. 113): «Die Gesetze der absolut-freien

Bewegung sind bekanntlich von Kepler entdeckt worden; eine Entdeckung von unsterblichem Ruhme. Bewiesen hat Kepler dieselbe in dem Sinne, daß er für die empirischen Data ihren allgemeinen Ausdruck gefunden hat (S 227) [betr. die analytische Methode]. Es ist seitdem zu einer allgemeinen Redensart geworden, daß Newton erst die Beweise jener Gesetze gefunden habe. Nicht leicht ist ein Ruhm ungerechter von einem ersten Entdecker auf einen Anderen übergegangen ... Es ist nichts als der Unterschied zu sehen, daß das, was Kepler auf eine einfache und erhabene Weise in der Form von Gesetzen der himmlischen Bewegung ausgesprochen, Newton in die Reflexionsform von Kraft der Schwere ... umgewandelt hat ... So ist dies nur ein Unterschied der materiellen Formel» ... «Newton hatte nicht, zuerst den Gedanken, daß die Planeten in immanenter Beziehung zur Sonne stehen; sondern Kepler hatte ihn auch schon. Es ist also absurd, dieses, daß sie angezogen werden, für einen neuen Gedanken Newtons anzusehen. Ohnehin ist <Anziehen> ein ungeeigneter Ausdruck; sie treiben sich vielmehr selbst hin. Alles kommt auf den Beweis an, daß die Bahn elliptisch sei; dieses hat aber Newton nicht bewiesen, und doch ist es der Nerv des Keplerischen Gesetzes.» - (vgl. hierzu: Rudolf Steiner, Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie, 18 Vorträge, Dornach 1926, S. 45 ff.).

¹⁶ s. «Die tragenden Kräfte des deutschen Geistes». öffentlicher Vortrag, Leipzig, 6. März 1915: «Die Bewegung, der wir angehören, hatte ja einige Verbindung mit der englisch-indischen theosophischen Bewegung, die von Adyar ausgeht. Als nun englischer Materialismus, der sich als Theosophie gebärdet, es so weit brachte, daß die Absurdität von manchen geglaubt wurde, daß der Geist Christi sich geoffenbart habe in einem kleinen Hinduknaben, da konnte der (48) Kreis unserer Freunde nicht mehr mitgehen -, aus der Verwobenheit mit dem deutschen Geistesleben und seinen tragenden Kräften . . . Aber jetzt [1914] findet die Präsidentin jener Bewegung aus englischem Geist heraus folgendes zu sagen über den Zusammenhang der deutschen geisteswissenschaftlichen Bewegung, die in der Anthroposophischen Gesellschaft vereinigt ist: <Jetzt, wenn ich rückwärts blicke, im Lichte der deutschen Methoden, wie der Krieg sie uns offenbart, erkenne ich, daß die lang andauernden Bemühungen, die theosophische Organisation einzufangen und einen Deutschen an ihre Spitze zu setzen, - der Zorn gegen mich, als ich diese Bemühungen vereitelte, - die Klage, daß ich über den verstorbenen König Eduard VII. als den Beschützer des europäischen Friedens gesprochen hatte, statt dem Kaiser die Ehre zu geben, - daß alles das ein Teil war der weit ausgebreiteten Kampagne gegen England, und daß die Missionare Werkzeuge waren, geschickt gebraucht durch die deutschen Agenten hier in Indien, um ihre Pläne durchzusetzen. Wenn sie hätten verwandeln können die Theosophische Gesellschaft in Indien mit ihrer großen Anzahl von Verwaltungsbeamten in eine Waffe gegen die britische Regierung und sie hätten dazu erziehen können, emporzuschauen zu Deutschland als zu ihrer geistigen Führerin - statt einzustehen, wie sie es immer getan hat, für den gleichwertigen Bund zweier freien Nationen; so hätte sie allmählich ein Kanal für Gift in Indien werden können.> (s. Annie Besant, On the Watch Tower in „The Theosophist“, London 1914, Vol. XXXVI, Nr.3 (Dec.), page 196 [hier aus dem Englischen]).

¹⁷ s. die Ausführungen des Vortragenden 1912/13 beim Ausschluß der Anthroposophischen Gesellschaft aus der Theosoph. Gesellschaft (s. «Mitteilungen für die Mitglieder der Deutschen Sektion der Theosoph. Ges.», Köln 1912/13 und «Mitteilungen für die Mitglieder der Anthroposoph. Ges.», Köln 1913) sowie in der vorangehenden und nachfolgenden Zeit. Besonders symptomatisch ist eine Stelle aus dem Vortrag 20. Juni 1912, Berlin: «Nicht aus persönlichen Gründen, nicht aus nationalen Gründen, nicht einmal, möchte ich sagen, aus irgend welchen Menschheitsgründen, sondern aus rein theosophischen Gründen möchte einem das Herz bluten, wenn heute [1912] von der Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft in England Reden gehalten werden, die nicht etwa im theosophischen Sinne als <theosophisch> zu bezeichnen sind, sondern die im eminenten Sinne als politische Reden aufzufassen sind. Bluten möchte einem das Herz, wenn heute in einer theosophischen Rede die Worte fallen, daß einmal die Zeit kommen

werde, von der man sagen kann: <England mit Indien in der Mitte, - Amerika und Deutschland rechts und links: eine Weltpolitik unter der Flagge der Theosophie!>» (49)

¹⁸ s. Rudolf Steiner, *Die Mystik im Rufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zu modernen Weltanschauungen*, Berlin 1901 (Neuaufgaben! -mit Titeländerung: ... zur modernen Weltanschauung).

¹⁹ George R. S. Mead, der letzte Privatsekretär von H. P. Blavatsky, der Verfasser des von Rudolf Steiner geschätzten Buches «Fragmente eines verschollenen Glaubens» [Übersetzung a. d. Englischen], Berlin 1902. - Über den Ausspruch Meads s. Vortrag 27. Oktober 1918, Dornach. - Rudolf Steiner traf erstmals in London am 1. Juli 1902 ein.

²⁰ s. Ernst Haeckel, *Ewigkeit. Weltkriegsgedanken über Leben und Tod, Religion und Entwicklungslehre*, Berlin 1915, S.65: «Von allen tausend Fragen, die sich dem denkenden Menschen aufdrängen, ist weitaus die wichtigste diejenige nach seiner eigenen Natur, nach seinem Ursprung und seinen Beziehungen zur übrigen Welt. Daher hat Thomas Huxley, als er 1863 seine berühmten drei Vorlesungen über <Die Stellung des Menschen in der Natur> veröffentlichte, dieses Kardinalproblem mit Recht als <die Frage aller Fragen> bezeichnet. Sie ist seit 40 Jahren definitiv gelöst durch den sicheren Nachweis der Primaten-Abstammung des Menschen ... In meiner Anthropogenie habe ich 1874 alle betreffenden Dokumente kritisch zusammengestellt». - Ebda., S.114: «Ich persönlich habe die großartigen Verdienste, welche sich das kleine britische Inselreich - dank den kostbaren Vorzügen seiner insularen Selektion und seinen geographischen Verbindungen - um die menschliche Kultur erworben hat, stets bereitwillig anerkannt. Außerdem bin ich dabei durch meine Arbeiten über den Darwinismus (seit 50 Jahren), durch den persönlichen Verkehr mit Darwin und Huxley, mit Lyell und John Murray, sowie mit zahlreichen anderen berühmten Naturforschern in England und Schottland in die angenehmeren und fruchtbarsten persönlichen Beziehungen getreten». - S. a. Ernst Haeckel, *Englands Blutschuld am Weltkriege*, Eisenach 1914, S.12: «Mit blutendem Herzen und lediglich dem Drange meines patriotischen Pflichtgefühls folgend, schreibe ich als achtzigjähriger deutscher Staatsbürger diese schwere Anklage gegen das stammverwandte England nieder.»

²¹ s. Fichte, *Reden an die deutsche Nation*, Berlin 1808, Erste Rede.

²² vgl. Fichte, *Reden an die deutsche Nation*, Berlin 1808, Vierzehnte Rede: ... «Euch [Deutschen] ist das größere Geschick zuteil geworden, überhaupt das Reich des Geistes und der Vernunft zu begründen und die rohe körperliche Gewalt insgesamt, als Beherrschendes der Welt, zu vernichten . . . Das bunte und verworrene Gemisch der sinnlichen und geistigen Antriebe durcheinander toll (50) überhaupt der Weltherrschaft entsetzt werden, und der Geist allein, rein und ausgezogen von allen sinnlichen Antrieben, soll an das Ruder der menschlichen Angelegenheit treten ... selbst, wenn man so sagen darf, die Vorsehung und der göttliche Weltplan bei Erschaffung eines Menschengeschlechtes, der ja nur da ist, um von Menschen gedacht und durch Menschen in die Wirklichkeit eingeführt zu werden, beschwöret euch, seine Ehre und sein Dasein zu retten ...».

²³ s. Rudolf Steiner, *Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt*, 6 Vorträge, Wien 1914 (Zyklus XXXII), o. O. u. J. [Berlin 1914] (Neuaufgaben!).

²⁴ In memoriam S. C.

²⁵ Ferdinand Maack (1861-1930), praktischer Arzt und Schriftsteller; Verfasser abwegiger okkultur Schriften.

²⁶ vgl. Ernst Mach, *Beiträge zur Analyse der Empfindungen*, Jena 1886, S. 3, Fußnote: «Als junger Mensch erblickte ich einmal auf der Straße ein mir höchst unangenehmes widerwärtiges Gesicht im Profil. Ich erschrak nicht wenig, als ich erkannte, daß es mein eigenes sei, welches ich an einer Spiegelniederlage vorbeigehend durch zwei gegeneinander geneigte Spiegel wahrgenommen hatte. -Vor nicht langer Zeit stieg ich nach einer anstrengenden nächtlichen Eisenbahnfahrt sehr ermüdet in einen Omnibus,

eben als von der anderen Seite auch ein Mann hereinkam. <Was steigt denn da für ein herabgekommener Schulmeister ein>, dachte ich. Ich war es selbst, denn mit gegenüber hing ein großer Spiegel ... Der Klassenhabitus war mir also viel geläufiger als mein Spezialhabitus».